

Neue Bücher

L. Swidler, *After the Absolute. The Dialogical Future of Religious Reflection*, Minneapolis 1990.

In *After the Absolute* führt Leonard Swidler das Programm aus, das er in *Interreligious and Interideological Dialogue: The Matrix for all Systematic Reflection Today* (in dem von ihm herausgegebenen Band *Toward a Universal Theology of Religion*; Bd. 1 der *Faith Meets Faiths Series*, New York 1987, S. 5-50) entwickelt hatte. Dieses vielbeachtete Grundsatzreferat, das 1984 als preconference-paper zur Tagung „*Toward a Universal Theology of Religion*“ (die im Oktober 1984 an der Temple University in Philadelphia stattfand) entstand, wurde im gleichen Jahr auszugsweise ins Deutsche übersetzt und in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht. Bei Swidlers Vorlage handelt es sich um einen für die Pluralistische Religionstheologie fast schon klassischen Text, der in seiner kompakten programmatischen Form allerdings viele Fragen aufwarf. Umso größere Aufmerksamkeit verdient nun die entfaltete Form seines Positionspapiers.

Der Druck auf die Vertreter der Pluralistischen Religionstheologie, von der programmatischen auf die empirische Ebene herabzu steigen und ihre theoretischen Entwürfe an der Praxis des interreligiösen Dialogs zu verifizieren, führt zu stärker religionswissenschaftlichen Arbeiten. Ein anderes Beispiel für diese Tendenz ist John Hicks *An Interpretation of Religion*.

Swidler beschreibt den Paradigmenwechsel vom *absolute way of thinking*, in dem die Theologie ihren Wahrheitsbesitzanspruch mit exklusiver Polemik oder auf dem Wege inklusiver Proselytenmacherei gegen alle anderen Religionen und Ideologien aufrichtet und verteidigt, zum *dialogical way of thinking*. Diese Denkbewegung will Wahrheit in einer die Religionen und Ideologien übergreifenden, dialogischen und zukunfts offenen Reflexion auf „the ultimate meaning of life and how to live according to it“ suchen. Gegenseitigkeit („mutuality“), Relationalität

und Dialogizität sind die Grundpfeiler des neuen Paradigmas. Sie werden in Kapitel I.2 unter den vier Blickwinkeln der Metaphysik, Epistemologie, Psychologie und Ethik beleuchtet. Dabei zeigt sich, daß der indizierte religionstheologische Paradigmenwechsel lediglich Reflex einer globalen geistesgeschichtlichen Klimaveränderung ist, die sich seit der Aufklärung vollzogen hat und unsere Gegenwart bestimmt. Ganz hervorragend faßt Swidler diese Verschiebung als Deabsolutierung des Wahrheitsverständnisses auf S. 7-14 zusammen.

Charakteristisch für Swidlers Ansatz ist seine Universalität: Er geht von allgemeinanthropologischen („humanity-based“) Konstitutiva aus (z. B. der Tendenz zur Selbsttranszendierung), spricht von der Welt als „global village“, postuliert „worldview“ und „way“ als Obergriff über den partikularen Religionen und Ideologien. Er sucht nach einer universalen Sprache, dem „Ecumenical Esperanto“ als Verständigungsgrundlage des Dialogs. Sein Begriff von „Theologie“ umfaßt jedwede Reflexion auf grundlegend-existentielle Überzeugungen, seien sie ideologisch (ohne Transzendenzbezug) oder religiös (mit Transzendenzbezug). Und „Dialog“ meint eine fundamentale Lebens- und Denkeinstellung in der Nähe dessen, was man als „praktische Dialektik“ bezeichnen könnte. Der interreligiöse Dialog ist nur eine Parzelle auf diesem weiten Feld. Diese extreme Weitung seiner Perspektive, die alle Ufer überschreitende Ausdehnung seiner Termini, macht seinen Entwurf so reizvoll, gleichzeitig aber auch so verletzlich und kritisierbar: Läßt sich diese Abstraktionshöhe mit der Erdschwere religionsgeschichtlicher Wirklichkeit wirklich vermitteln? Daß er es versucht, indem er die konkreten einzelnen Dialogfelder abschreitet – das macht sein Buch so interessant.

Swidler strukturiert seinen Gedankengang entsprechend der programmatischen Vorgabe nach dem Modell konzentrischer Kreise. Nach der Explikation seines Dialogverständnisses (I. 1 und 2), beleuchtet er alle denkbaren

Erscheinungsweisen des Dialogs: Beginnend beim „inneren“ (intra-institutionalen) Dialog innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft (in seinem Fall: der römisch-katholischen Kirche; II.3), zieht er den Zirkel weiter über den intrareligiösen (innerchristlich-interkonfessionellen; II.4) zum interreligiösen (III.5-12) und schließlich zum überreligiösen (III.13) Dialog. Auch die Anordnung innerhalb der Folge interreligiöser Dialoge bewegt sich vom Nahen zum Fernen: Vom Judentum über den Islam, den Hinduismus und Buddhismus zum Konfuzianismus. Am Ende versucht Swidler ein Beispiel für die Übersetzung des christlichen Glaubens in das religionsübergreifende „Ecumenical Esperanto“ zu geben (III.14).

Mit seinem Dialogverständnis wagt sich Swidler sehr weit vor. Es hat den Anschein, als wolle er nicht nur eine dialogische Religions-theologie begründen, sondern ein neues Universal-Paradigma des Geistes anzeigen. Dieser hohe Anspruch wird – wo man ihn ernstnimmt – Kritik provozieren. Swidlers Unterstellung, das Beharren auf partikularen Absolutheiten sei geistesgeschichtlich überwunden, ist eine Wunschvorstellung, die jeder Begründung entbehrt und von der Ausblendung der entgegengesetzten Tendenz zur Reabsolutierung lebt (Erstarken des religiösen Fundamentalismus). Eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen beiden Bewegungsrichtungen findet nicht statt. Hans Küng ist da in seiner Gegenwartsdeutung wesentlich vorsichtiger und realistischer (etwa in: Ein neues Paradigma von Theologie, S. 205 ff.). Versteht man Swidlers These jedoch weniger als *Beschreibung* der faktischen Geisteslage unserer Zeit und mehr als *Postulat* eines neuen Denkens, dann ist ihre Einseitigkeit ein Ausdruck positioneller Parteilichkeit, Eindeutigkeit und Klarheit. Sie propagiert den interreligiösen Dialog als die neue religiöse Existenzform.

Bei Swidlers Buch handelt es sich um einen bedeutenden Programmentwurf zu Theorie und Praxis des interreligiösen Dialogs aus pluralistischer Sicht. Die Grundlagen zu diesem Programm wurden schon vor Jahren gelegt, sie sind seither weiterentwickelt,

aktualisiert und mit Material angereichert worden. Den Fachmann, der Swidlers Gedanken kennt, wird besonders diese Fortschreibung interessieren; der von Pluralistischer Religionstheologie weniger berührte Leser hingegen erhält mit diesem Buch ein Kompendium der bisher geleisteten Bemühungen, die Beziehung zwischen Konfessionen, Religionen und Ideologien dialogisch zu bestimmen. Weniger im dargebotenen Material liegt die innovative Leistung Swidlers, sondern in seiner Perspektive.

Reinhold Bernhardt